

202

200

206

196

211

191

251

151

301

101

701

Ende

Anfang

nur so lange gehorcht, als man eben muß, sondern es regiert der allgemeine Wille, der im Gees ausgedrückt ist. Und die Regierung ist weiter Nichts als die Vollstreckerin des Gesetzes. Nicht in Republiken herrscht daher Anarchie, wie Jeder weiß, der die Schweiz und die Amerikanischen Freistaaten kennt, wo es nicht nur während der letzten Stürme, sondern auch während der Hebung am ruhigsten und geselligsten zugeht; sondern gerade in Monarchien, wo die Willkür des Alleinherrschers gebietet, mithin in der Regel ein vernunft- und sinnloses Regiment geführt wird, da neigt sich am ersten, so bald ein Sturm losbricht, Alles zur Anarchie, weil das Volk keine Liebe und kein Vertrauen zum Regiment hat. Und wenn in Frankreich noch nicht alle Zustände geordnet sind, so kommt dieß bekanntlich nicht von der Republik her, sondern die Unordnung, die Bestechung, die Entfittlichung sind ja lauter Erbschaften der Louis-Philipp'schen Zug- und Trugherrschaft; mit den Ausgeburten der Monarchie hat Frankreich jetzt Krieg zu führen!

Ebenso kommt endlich die Anarchie, die hier und da bei uns hervorragt, nicht von der Republik her (denn die haben wir noch nicht) sondern von dem verfaulten monarchischen Polizei-Regiment, welches die Masse des Volkes verflummern, verdummen und verwahrlosen ließ, und dann, als sie sich eines schönen Morgens von der Kette losriß, keine Kraft hatte, sie im Zaum zu halten.

Also nicht die Republik, sondern die Monarchie führt zur Anarchie, und nur die Republik kann uns für die Dauer vor Anarchie erretten. (Württemb. Seeblatt.)

Stuttgart. Daß der Gewerbestand im Allgemeinen gegenwärtig nothleidet, ist allbekannt. Den größeren Gewerben wird wahrscheinlich Ruhe und Ordnung zur Wiedererhebung verholfen; nicht so den kleineren. Sie laboriren an einer schon alten Krankheit, die Symptome sind klar, die Diagnose ist leicht; es ist Schwindsucht, die in der neuesten Zeit vollends für die Meisten zur Galoppiswindsucht wird, von der es kein Wiedererstehen gibt. Vergeblich sehen die Patienten sich schon lange nach Hülfe um. Theoretiker als Aerzte stanten an unserer Siechbetten und zerdrachen sich den Kopf.

Umfassende Schutzälle verordnete der Eine, allgemeine Handelsfreiheit will der andere. Der dritte findet das Heil in der Loslösung vom Zollverein mit Preußen, der vierte in der Trennung Württembergs von jedwem Verband mit anderen Staaten. Ein fünfter stimmt für einen über das gesammte Deutschland sich ausdehnenden Zollverband, und ein Sechster jubelt gar auf einmal in trunkenen Freude: gerettet! ich hab's gefunden: eine deutsche Handelsflotte!! Inzwischen hüffelt und schießt aber der Kranke immer bedenklicher. Andere Doctores drängen sich heran, Freiheitsmänner mit Universal- und Radicalmitteln, als da sind: Pressfreiheit, Associationsrecht, Volksbewaffnung, und endlich gar mit der Republik. Alles schön! Ihr Herren, Herrliche Ideen! aber göttlich, entzückend schön waren einst auch die Ideen des Hrn. Prof. Wäbrlen von den Segnungen der Eisenbahn; was wurde uns von ihr nicht alles veriprodien? Und was ist uns von allem in Wahrheit geworden und geblieben? Haben sich nicht seither unsere Zustände nur noch verschlimmert? Der Traum war schön aber auch sehr kurz; wir sind aufgewacht; aber mit hungrigem Magen, und etwas ungläubiger, als vorher: Wir wollen leben.

Waffen aber und Uniformen, Zusammenkünfte, heute da und morgen dort, kosten neben der edlen Zeit auch noch Geld, und — eben das ist es, was wir nicht haben. Und sollten wir je versucht sein, von jenen Einrichtungen unser Heil zu erwarten, so ist ein einziger Blick auf das republikanische Frankreich, wo die kleineren Gewerbe keineswegs besser, auf das freie England, wo sie noch unendlich schlimmer darin sind*), wo der kleine Handwerker längst zum Fabrikarbeiter herunter gesunken ist, geeignet, uns eines besseren zu belehren. Ich frage Euch, ihr Männer der kleinen Gewerbe: hat Euch bis jetzt irgend eines der vielgepriesenen Mittel geholfen, wird und kann eines Euch helfen? Werden end-

lich Banken und Leihkassen eure Gewerbe vom Verderben erretten? Jeder, der auf den Grund unserer Noth sieht, muß sich gestehen, daß das Palliatio-Mittel sind, die uns nicht retten können, theils Ideen, von denen wir nicht gegessen haben, und die stehend gewordenen Phrasen von Hebung der Industrie und des Handels keineswegs auch uns und den kleinen Gewerben gelten; daß vielmehr für den zahlreichen Mittelstand in unsern Städten, für die ehrsamten, fleißigen Handwerker, die bisher gewohnt waren, durch ihrer Hände Arbeit, bei Fleiß und Sparsamkeit ein bescheidenes Auskommen sich zu sichern, daß für uns und mit uns für unsere Familien nur Eines übrig bleibt — eine Aussicht, die uns der mitleidige Herr Rau von Gaildorf prophezeit — Fabrikarbeiter, Proletarier zu werden.

Also englisch; keine Menschen mehr, sondern Arbeitskräfte, oder Menschen, die, wie die Kühe der Milch wagen, so nur deshalb gefüttert werden, damit sie arbeiten können. Und das die letzte Aussicht? Ja, sage ich, die letzte Verweissungsvolle. Aber nur dann, wenn Ihr auch künftig die Hände träge in den Schoos leget, eine Faust in den Sack machet; wenn Ihr nicht selbst für Euch sorgen lernet und Euch von den Vertretern der größeren Gewerbe oder der bloßen Theoretiker ins Schlepptau nehmen und mit schönen Phrasen statt mit Brod abspülen lasset. Es gibt noch Hülfe und Ihr alle kennt sie. Denn fragt man Euch, ihr Schlosser, Schmiede, Nagelschmiede, Sporer und Zeugschmiede, Flachsenner, Härber und Schneider, oder Secker, Seiler und Bürstenmacher, Dreher, Seifensieder, Strumpfwirter und Buchbinder, und wie ihr alle heißet, fragt man Euch: woher, und von welcher Zeit datirt sich das Verderben Eurer Gewerbe, so höre ich in Stadt und Land, wie aus einem Munde die Antwort: von den übermäßigen Concessionen an die Kaufleute und von dem Jahre 1828, da sie ihnen eingeräumt worden sind. Seither hat der Kaufmann immer mehr unsere Gewerbe brach gelegt, weil er sich des Handels mit unsern Fabrikaten bemächtigt hat. Nun, wenn Ihr das wißt, warum forderet nicht auch Ihr, in einer Zeit, wo alles forderet, und oft nicht einmal mit Recht forderet, die Zurücknahme jener Concessionen durch diejenigen, welche sie gegeben haben, und die, wenn sie dieselben geben konnten, sie auch wieder müssen nehmen können.

Man führe den Handwerkerstand zurück in seine unveräußerliche Rechte, die ihm das Jahr 1828, ohne daß man ihn darum fragte, nahm. Man nehme dem Kaufmann solche Gerechtigkeiten, die ihm der Natur der Sache nach nicht zustehen, und die er unter dem probablen Namen der Handelsfreiheit, der schon Manchen hinter's Licht geführt, zu unser aller Verderben an sich gerissen hat. Man gebe uns ein Junktgesetz, und zwar ein neues, nicht wieder das alte, ein liberales, das die Rechte des Handwerkers und des Kaufmanns auf billige Weise in ihre naturgemäßen Schranken weist. Kasset, ihr Kaufleute, den Hutmacher selbst wieder seine Hülfe, den Bürstenbinder seine Bürsten verkaufen, gebt dem Schlosser wieder den Handel mit Schlössern u. s. w.; befasst Euch nicht ferner mit solchen Dingen, die nicht Eures Amtes sind — und Tausende werden wieder Arbeit und Brod finden! Also Zurückführung der Sache auf den Stand vor dem Jahre 1828! Nicht mehr und nicht weniger verlangen wir.**) Aber — das wird eben nicht mehr geben, das werden sich die Kaufleute eben nicht mehr gefallen lassen? Ich antworte: Wir leben im Jahre 1848 nicht 1828. Wir haben mit angesehen, wie man dem Adel seine Rechte beschneitten hat, die doch älter sind, als die der Kaufleute und Kränner, und sich nicht erst vom Jahre 1828 datiren. Selbst Fürsten begeben sich eines Theils ihrer Rechte zum Wohle des Ganzen. Warum nicht auch die Kaufleute? Man hat dem Bauernstand geholfen, dem Handwerkerstande allein sollte man nicht helfen, ihn sollte man mitleidlos, oder mit einem mitleidigen Absehzucken verderben lassen wollen?

Wahrlich, man dürste es in einer Zeit politischer und socialer Kämpfe bitter zu bereuen haben, den größeren Theil des Mittelstandes dem Proletariat und seinen Folgen haben verfallen zu

*) So ist es in aristokratischen Republiken und in constitutionellen Monarchien; so ist es unter allen Staatsverfassungen, wo die Mehrheit des Volkes die arbeitenden Klassen nicht vertreten hat. Da herrscht die geld- und familienholze Minderheit über das fleißige Volk. Nur in der demokratischen Republik kommt das Volk zu seinem Recht.

Anmerk. der Redaction.

**) Großhändler sind dem Produzenten, Kleinhändler dem Consumenten unentbehrlich. Doch könnte man den Handel dieser beschneiden, in von Handelsleuten genügend besetzten Orten, wo dieselben ihre Gegenwaare selbst an den Consumenten zu verkaufen im Falle sind. Uebrigens ist nicht der Kaufmann es, dem die Schulte an dem Uin der kleinen Gewerbe zur Last fällt; es sind die Früchte von Geizigen, welche einzelne Klassen zum Nachtheil der übrigen begünstigen. So lange die arbeitenden Klassen bei der Gesetzgebung nicht direkten Antheil haben, ist keine Aussicht auf dauernde Besserung für sie vorhanden, darum direkte Wahlen ohne Genus.

Anmerk. der Redaction.